

Fragebogen zur Zeit

Name: Helge Holz
Beruf: Osteopath
Alter: 53
Ort: Basel
Datum: 21. April 2020



Seit Ende Februar 2020 hält ein Thema – das Coronavirus oder COVID-19 – die Menschen auf der ganzen Welt in Schach. Es gibt kaum jemand, der nicht davon betroffen ist. Die Menschen werden mit einschneidenden Massnahmen konfrontiert, die zu ihrem medizinischen Schutz sein sollen. Doch im Zuge dieser Massnahmen tauchen Fragen auf, die weiter greifen – für uns persönlich und für die Welt. Die Situation erfordert, dass wir uns über unser Selbstverständnis klar werden und uns vergegenwärtigen, welche Werte uns wichtig sind und in was für einer Gesellschaft wir leben wollen. Das Philosophicum bittet deshalb Menschen aus verschiedenen Ländern, inne zu halten und sich zur aktuellen Zeit, zu sich selbst und zu ihrer Gesellschaft, Gedanken zu machen.

In regelmässigen Abständen finden Sie auf unserer Webseite www.philosophicum.ch die neuen Antworten vor.

Die Teilnehmenden können den Fragebogen auf Wunsch anonym beantworten und werden eingeladen, diesem ein Foto von der Aussicht aus ihrem Fenster hinzuzufügen.

1 Was war für dich in letzter Zeit die grösste Veränderung?

Die Teilschliessung meines Arbeitsorts und die Folgen des Lock-downs ab dem 13. März für mein privates Leben, kurz gefasst. Wie wenn ein Stück Papier langsam zerrissen und auf unbestimmte Zeit in die Schublade gelegt wird – ich aber ein Teil dieses Bogens Papier bin. Dieses «Abgelegt-Sein» umfasst sehr viele verschiedene Zustände und das Papier füllt sich mit immer mehr Worten und Beschreibungen.

2 Worüber denkst du in diesen Tagen nach?

Das Nachdenken ist viel langsamer als die erdrutschartigen Verschiebungen überall. Die Tragweite wird erst Stück für Stück deutlich. Sie zeigt, wie Krisen alles hochspülen, was sonst ruhen kann – Angst, Sterblichkeit, Starrheit, Hysterie, Luxusprobleme, Solidarität, Fürsorge, Resilienz, übertriebener Schutz – eine dichte Wolke von aufgewirbelten Gedankenfeldern. Diese nehmen unterschiedlich viel Raum ein, je nachdem, wem ich begegne und was ich lese.

3 Was hat sich in deinem Alltag durch die Massnahmen rund um das Corona-Virus geändert?

Vieles wird weniger – weniger Bewegungsradius, weniger Ablenkungen, weniger Einkommen, weniger Unbeschwertheit und Sehen von Menschen. Vieles wird mehr – mehr Sorge für mich selbst und mein nahes Umfeld, mehr wirkliches Besorgt-Sein, mehr Zeit und Musse, mehr Bedeutung in meinen Handlungen und Gesprächen

und damit mehr Bewusstheit. Und irritierend ist, dass dieser übermächtige Prozess so überfallartig und ungefragt daherkommt – ein ungebetener Gast!

4 Könnten die indirekten Folgen des Corona-Virus dein Land stärker verändern als seine direkten Folgen?

Das ist ja das Ungeheure! Es ist unheimlich, wie alles, was bis vor kurzem unvorstellbar war, durch eine aggressive Infektion möglich wird. Der Virus als eine Zwischenform von organischem und anorganischem Leben, die einen Wirt braucht – und wir stellen sofort und bereitwillig viele Formen unserer Lebendigkeit ein, um uns zu schützen! Die Abwehr richtet sich gegen uns selbst. Und schnellstens wird künstlich Digitales – etwas an sich Unlebendiges – zum Ersatz von Realem. Wie eine Rutschbahn in eine Zukunft der noch viel umfassenderen Digitalisierung mit Home-Office und Zoom. Warum wird nicht mehr ethisch begründet gedacht und gehandelt? Die Abwehr der Bedrohung von einer Risikogruppe krepelt hier in der Schweiz das Leben aller um, sie bedroht es direkt und schränkt es massiv ein. Das ist selbstzerstörerisch und ist als Sicherheitsmassnahme sehr fragwürdig.

5 Auf welche Veränderung im Zusammenhang mit dem Corona-Virus möchtest du in deinem Leben nicht mehr verzichten?

Ich stecke noch mitten in der Phase des Lebens mit dem Virus – was ist mir davon teuer? Ja, mehr Zeit zu haben für echte Sorge, echtes Mitempfinden oder wirkliche Freude. Und die Zuversicht, das Überflüssige aus meinem Alltag als solches wahrzunehmen. Es fordert mich auf, wesentlicher zu werden und mehr Stellung zu beziehen gegenüber dem Wert der Wandlung, dem Schmerz und dem Abschied.

6 Von welcher Veränderung hoffst du, dass sie bald wieder aus deinem Leben verschwindet?

Na ja – das kleine Ich sagt, es könnte alles wieder so werden wie vorher. Doch das wird ja nicht so sein. Verschwinden soll diese bleierne Angst (Angst fressen Seele auf) und die Machtlosigkeit gegenüber dem Kurs des BAG. Dieser Wunsch ist aber auch nicht realistisch, denn wir werden mit Anteilen davon weiterleben müssen.

7 Hat dir die Coronakrise neue Erkenntnisse über dich selbst, dein Umfeld oder die Gesellschaft gebracht?

Es gibt sowohl gefühlt und gedacht ein «Vorher» und ein «Nachher» – und das ist ein unglaublicher Einschnitt. Von daher purzeln Einsichten zum Teil nur so herein und kommen ungefragt und hinterrücks daher. Ich konnte sie noch gar nicht alle einsammeln. Die Veränderung ist nur schon für mich allein und meine Partnerschaft tiefgreifend und berührend. Wir schlagen als Gesellschaft mit unseren Reaktionen, unseren Ängsten, Weltsichten und unserem weiteren Zusammenleben ein neues Kapitel auf – wohin führt das?

8 Was zeichnet für dich das «Mensch-Sein» aus?

Das «Mensch-Sein» ist erst einmal durch seine riesige Spannweite kaum beschreibbar. So, wie ein Virus in uns nistet, ist auch sonst die belebte Umwelt in uns zu Gast. Von daher gibt es kaum etwas, was das «Mensch-Sein» nicht sein könnte. So, wie sich kaum jemand so etwas hätte ausdenken können, was jetzt passiert – und nun doch möglich wurde. Die Beschreibungen sagen jeweils viel über den Beschreibenden aus und dessen Erlebnishorizont. Für mich persönlich erlebe ich «Mensch-Sein» als einen immer grösser werdenden Raum von zeitloser Entfaltung.

9 Worin könnte aus deiner Sicht die grösste Dummheit der Menschheit bestehen?

Über diese Frage habe ich heute Nacht lange nachgedacht, nachdem ich beim ersten Lesen der Frage in Ratlosigkeit verfiel. Ich kann mit dem grossen, allgemeinen Begriff «Menschheit» nicht so viel anfangen – und mit dem Begriff «Dummheit» auch nicht... Zu dumm, so eine Frage gestellt zu bekommen. «Stumm» und «Taub-sein» wird im 17. Jahrhundert als Wurzel von Dummheit beschrieben. In dem Sinne sind Gesichtsmasken auf Dauer wohl doch nicht so ratsam. Dumm wäre, wenn wir uns nicht klar und deutlich für die Verbundenheit Aller und die Sorge füreinander einsetzen und nicht mit aller Kraft neue Grundlagen des globalen Gestaltens finden.

10 Mit welchen Gefühlen und Gedanken denkst du an die Zukunft in 30 Jahren?

Ich wäre äusserlich sicherlich kleiner und innerlich grösser, davon könnte ich hoffentlich ausgehen. Und obendrein empfinde ich viel Unsicherheit in meinem Vermögen, mich in die Zukunft zu bewegen. Aber gerade kommt eine tiefe Neugierde verbunden mit einem unbestimmten Vertrauen auf – auch im Nichtwissen, was denn da sein wird. Das «Mensch-Sein» wird die Welt weiterhin umpflügen – bis zur Unkenntlichkeit, Vergangenes verwandeln und immer neue Formen der Lebendigkeit hervorbringen!